



Universität Vechta
University of Vechta



Zukunft der Dörfer

Einblicke in ein partizipatives Projekt

Christine Lorenz-Lossin und Simone Israel

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Präsidium der Universität Vechta
Driverstraße 22
49377 Vechta

Texte:

Simone Israel / Christine Lorenz-Lossin

Grafiken:

Universität Vechta / Zukunft der Dörfer /
Marcel Schrör

Titelbild:

©Heino Muhle, Goldenstedt

Druck:

Caritas-Sozialwerk Druckerei, Dinklage

Vechta 2020

Gefördert im Niedersächsischen Vorab durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



Volkswagen**Stiftung**

Inhalt

Vorab	4
Zukunft der Dörfer – ein Transferprojekt	5
Das Konzept: Bürgerwissen einbinden	6
Der Weg: Bürgerkompetenzen stärken	6
Das Ziel: Partizipation ermöglichen	6
Die Rolle der Hochschule: Wissenstransfer fördern	7
Was die Menschen vor Ort bewegt	8
Themenfeld „Lebensraum Dorf“ – mehr als ein Punkt auf der Landkarte	9
Themenfeld „Daseinsvorsorge“ – ein Leben lang	11
Themenfeld „Gleichwertigkeit“ – Perspektiven für Bildung und Work-Life-Balance	13
Auf den Punkt gebracht – ein Resümee	16
Stationen des Projekts - eine Auswahl	17
Literatur	18

Vorab

Lebenswelten und -verhältnisse verändern sich nicht nur in Krisenzeiten kontinuierlich. Das gilt auch für das Leben auf dem Land! Gerade ländliche Räume sind vom aktuellen Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft stark betroffen – mit vielfältigen Auswirkungen auf den Alltag und die Perspektiven der Menschen, die in Dörfern und Kleinstädten leben. Das Projekt *Zukunft der Dörfer* der Universität Vechta war 2019/2020 unterwegs im Oldenburger Münsterland, um mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen. Ziel war es, deren Bedürfnisse und drängenden Zukunftsfragen, vor allem aber ihre Ideen und kreativen Ansätze für eine konstruktive Gestaltung der Region zu dokumentieren. Diese Zukunftsthemen – im Kontext von Regionaler Identität, Gemeinwohl und Gleichwertigkeit – stellen wir Ihnen in Form einer Praxisbroschüre vor. Sie fasst Erfahrungswissen regionaler Akteur*innen und aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zusammen, formuliert Anregungen für zukünftige Entwicklungen und gibt praktische Beispiele, um positive Perspektiven zu eröffnen und damit zum gesellschaftlichen Diskurs beizutragen.

Bei allen, die durch ihre Gesprächsbereitschaft, ihre Ideen und aktive Teilnahme zum Wissensaustausch, Voneinanderlernen und zum Gelingen des Projekts beigetragen haben, bedanken wir uns herzlich.



Christine Lorenz-Lossin M.A. & Simone Israel M.A.
Projektleiterinnen

Unter dem Rahmenthema *Transformationsprozesse in ländlichen Räumen* stellt die Universität Vechta Zukunftsfragen der Gesellschaft in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Diskurses. In bester Citizen Science Tradition ging es uns in diesem Pilotprojekt darum, die Wissenschaft für die Gesellschaft zu öffnen und gemeinsam mit den Menschen vor Ort über die Zukunftsperspektiven unserer Dörfer in den Austausch zu gelangen, Bedarfe und Wünsche von Bürgerinnen und Bürgern zu erheben, drängende Zukunftsfragen zu ermitteln, neue Dialogprozesse anzustoßen und damit Ideen und Ansätze für eine positive Gestaltung eines ländlichen Raumes zu sammeln, der im Kontext des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Strukturwandels unter großem Veränderungsdruck steht. Es ging darum, Bürgerwissen einzubinden, Bürgerkompetenzen zu stärken und Partizipation zu ermöglichen und auch darum, Wissenschaft und bürgerliches Engagement in Einklang zu bringen, kurzum deutlich zu machen, dass für uns alle ein Dorf viel mehr ist als irgend ein beliebiger Punkt auf der Landkarte.

Prof. Dr. Burghart Schmidt
Präsident der Universität Vechta

Zukunft der Dörfer - ein Transferprojekt

In den ländlichen Räumen der Bundesrepublik vollzieht sich seit vielen Jahren ein umfassender ökonomischer und sozialer Strukturwandel. Die Folgen von Globalisierung, Digitalisierung und demografischer Entwicklung stellen die Menschen in peripheren Regionen und suburbanen Räumen ebenso vor Herausforderungen wie die zunehmende Diversität der Gesellschaft. Während einige Regionen mit Überalterung oder Abwanderung von Bevölkerung und Wirtschaft zu kämpfen haben, müssen andere Landstriche Lösungen für mangelnden Wohnraum, flächendeckende digitale Infrastruktur und den Ausgleich von Flächenkonkurrenzen entwickeln.

Das Oldenburger Münsterland im Nordwesten Niedersachsens ist eine prosperierende Region. Die Landkreise Cloppenburg und Vechta präsentieren dank Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum seit Jahren gute Zukunftsprognosen. Doch auch hier sind strukturelle Veränderungen deutlich zu spüren: Traditionelle Sozialgefüge in Dörfern und Kleinstädten brechen zunehmend auf. Sich verändernde Familien- und Erwerbsstrukturen verlangen nach kreativen Ansätzen, um persönlichen wie gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden und weiterhin Lebensqualität und Wohlstand zu garantieren. Das heißt, auch demografisch und wirtschaftlich starke Regionen müssen sich großen Zukunftsfragen stellen. Grundversorgung, Digitalisierung, Mobilität, Kultur und gesellschaftliches Leben – wohin entwickelt sich die Region in den kommenden Jahren und wie lässt sich dieser Transformationsprozess nachhaltig gestalten?

Viel ist in den vergangenen Jahren über die Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume diskutiert und veröffentlicht worden, in Demografieberichten und Wirtschaftsprognosen

oder Zukunftsszenarien. Was allerdings oft zu kurz kommt: die Perspektive der Menschen, die hier leben, arbeiten, alt werden. Dabei ist es wichtig, gerade sie samt ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und Ideen proaktiv und konstruktiv in Entwicklungsprozesse zu integrieren und die Bewohner*innen der Region so zu Akteur*innen und Gestalter*innen der eigenen Zukunft werden zu lassen. Denn nachhaltige Konzepte und Lösungsansätze leben von der Beteiligung möglichst Vieler. Deswegen ist Partizipation, also die aktive Teilhabe und ein Beteiligtsein im besten Sinne bürgerlicher Rechte und Pflichten, einer der Schlüsselbegriffe des 21. Jahrhunderts. Ob durch Wahlbeteiligung oder ehrenamtliches Engagement, als Einzelner oder gemeinsam in Verbänden und Organisationen – viele Menschen gestalten ihr Lebensumfeld eigenverantwortlich mit.

Hier setzte das Projekt *Zukunft der Dörfer* an. In verschiedenen Veranstaltungsformaten und Workshops kamen dabei Bürger*innen zu Wort und ins Gespräch mit Wissenschaftler*innen und Fachleuten aus der Praxis. Im Fokus stand die gemeinsame Bestandsaufnahme von Potentialen, Chancen und Hindernissen: Welche Fragen beschäftigen die Menschen im Hinblick auf die Zukunft der Region? Wie können ihre Bedarfe und Erfahrungen in einen nachhaltigen, konstruktiven Entwicklungsprozess einfließen? Welche Formen der Teilhabe und Mitgestaltung sind dabei hilfreich und zielführend? Und welchen Beitrag kann die Wissenschaft zur Begleitung von Transformation in ländlichen Räumen leisten?

Das Konzept: Bürgerwissen einbinden

Bürger*innengleich welchen Alters, welcher Herkunft, welchen sozialen Hintergrunds verwalten einen großen Wissens- und Erfahrungsschatz. Im Hinblick auf alltagspraktische Fragen, auf Lebensbedingungen und Gemeinschaftsstrukturen vor Ort verfügen sie über Kernkompetenzen, die für das Gemeinwohl wertvoll und nutzbar sind. Erfahrungswissen ist dabei oft verbunden mit hoher fachlicher Kompetenz, erworben in Familie, Beruf oder durch ehrenamtliches Engagement. In informellen Netzwerken wird dieses Alltagswissen ausgetauscht und weitergegeben.

Vieles, was in Dörfern und Kleinstädten, zum Beispiel in Vereinen und Verbänden, gut funktioniert, lässt sich mit dem Begriff der Bürgerwissenschaft (Citizen Science) umschreiben und findet als solche auch zunehmend Beachtung im akademischen Wissenschaftsbetrieb.

CITIZEN SCIENCE

beschreibt die Beteiligung von Personen an wissenschaftlichen Prozessen, die nicht in diesem Wissenschaftsbereich institutionell gebunden sind.
(www.buergerschaftenwissen.de)

Um Zukunft in ländlichen Räumen nachhaltig zu gestalten, lohnt es sich daher für alle Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Gesellschaft, auf dieses Wissen zurückzugreifen und einen echten Dialog mit der Bevölkerung anzustoßen. Wichtig dabei: Bürgerwissen ist demokratisch, jede Meinung zählt. Auch leisere Stimmen und Minderheiten leisten einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des Gemeinwesens.

Der Weg: Bürgerkompetenzen stärken

Bürgerwissen einbinden – wie kann das gehen? Indem Bürger*innen kontinuierlich dazu ermutigt und bestärkt werden, sich in Gestaltungsprozesse einzubringen. Wer Verantwortung übernimmt, sei es als Vereinsvorstand, Schülerlotse oder bei der jährlichen Müllsammelaktion, will und muss ernst genommen werden. Aufmerksamkeit und Anerkennung finanzieller Art ist dabei ein wichtiger Aspekt, aber nicht nur: offene Foren, interkommunale Netzwerke, Qualifizierungsmaßnahmen etc. unterstützen die Bürger*innen vor Ort in ihrem Engagement und bringen zugleich zum Ausdruck: Du bist uns wichtig!

Innovative Ideen brauchen außerdem Raum und einen zeitlichen Rahmen, um erprobt zu werden. Misserfolge müssen erlaubt sein, denn manchmal ist der Weg das Ziel – und ein Mehr an Wissen und Erfahrung garantiert! Wer sich selbst in die Gemeinschaft einbringt und die Wirksamkeit seines Mitdenkens, Mitredens und Mittuns erkennt, wird auch langfristig einen Beitrag leisten und Vorbild sein für andere.

„Unabhängig vom Ausgang der Geschichte – was wirklich wichtig und gut war: Die Menschen sind zusammen und miteinander ins Gespräch gekommen!“

(Bürgerinitiative „Rettet die Schleuse“, Elisabethfehn 2019)

Das Ziel: Partizipation ermöglichen

Bürgerbeteiligung und Teilhabe an gesellschaftsgestaltenden Prozessen kann und muss erlernt werden: Dann erhalten Bürger*innen die Gelegenheit, Wissen und Meinungen auszutauschen und weiterzugeben.

Behördenvertreter*innen haben die Möglichkeit, fachliche und örtliche Expertisen aufzugreifen, Verständnis für den rechtlichen Rahmen zu wecken und die Komplexität von Entscheidungsprozessen darzustellen. Partizipation geht dabei weit über Information (top down) hinaus und meint auch Mitbestimmung und Mitwirkung. Dies setzt einen offenen Dialog auf Augenhöhe, wertneutrale Kommunikation sowie Austausch und Vernetzung in alle Richtungen voraus. Gemeinsam können so Handlungsfelder bestimmt und Meilensteine festgelegt werden. Das Gemeindeleben vor Ort gestaltet sich dynamisch, kreativ und vielseitig. Bewegungen von unten (bottom up) haben oft mehr Bodenhaftung und damit bessere Chancen, zu nachhaltigen Veränderungen zu führen.

Gerade in ländlichen Räumen gehört das „Teil von etwas Größerem sein“ zum Selbstverständnis vieler Bürger*innen, ebenso das Sichbeteiligen in Vereinen, Verbänden und Initiativen, die dem Gemeinwohl dienen – eine wertvolle Ressource.

„Es ist unsere Aufgabe (...) unsere guten Erfahrungen und Ideen zu teilen und uns gut zu vernetzen.“

(Online-Diskussion „Neue Rollenbilder braucht das Land?“, 2020)

Beispiele aus der Praxis:

- » www.buergerwissen.de
- » www.aktive-buergerschaft.de
- » www.partizipation.at
- » Dorfmoderation Niedersachsen [www.freiwilligenakademie.de]

Die Rolle der Hochschule: Wissenstransfer fördern

Neben Forschung und Lehre widmen sich Hochschulen der sogenannten Third Mission. Darunter werden zum Beispiel Aktivitäten im Bereich Wissens- und Technologietransfer, Weiterbildung und gesellschaftliches Engagement verstanden.

Mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf Transformationsforschung, unter anderem im Bereich Agrar- und Ernährungsindustrie, soziale Innovationen und Entrepreneurship, unterstützt die Universität Vechta den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Region durch praxisnahe Handlungsfelder, gesellschaftsrelevante Fragestellungen und partizipative Angebote der Wissenschaftskommunikation. Auch Citizen Science spielt hier eine Rolle. Partizipativer Wissenstransfer setzt dabei voraus, dass möglichst vielfältige Sichtweisen zum Tragen kommen und unterschiedliche Meinungen gehört werden. Die ‚Scientific Community‘ präsentiert sich dabei ebenso divers wie die Gesellschaft vor Ort. Fremd- und Eigenwahrnehmungen werden reflektiert, vernetztes interdisziplinäres Denken geschult. Vor allem gilt es, eine gemeinsame Sprache zu finden, Terminologie und ‚Wording‘ alltagstauglich und damit barrierearm zu wählen. Nur so ist der Austausch von Wissen und ein Dialog auf Augenhöhe möglich.

„...einfacher und schneller Transfer von Forschungsergebnissen unserer Hochschulen und Forschungseinrichtungen in alle Bereiche unserer Gesellschaft entscheidet über unsere Zukunft.“

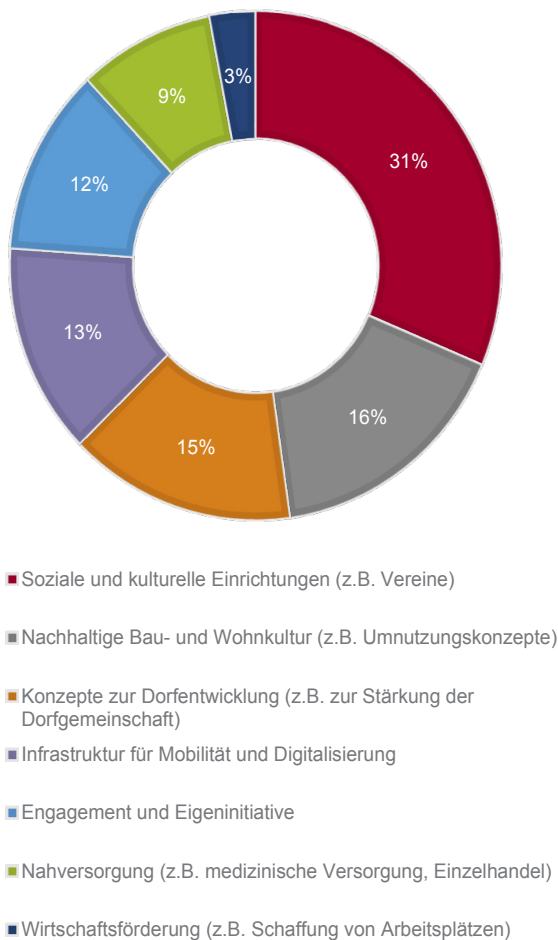
(Niedersächsische Koalitionsvereinbarung 2017-22)

Was die Menschen vor Ort bewegt

Provinz, Region, Heimat, Dorf – ‚das Land‘ hat viele Namen. Hilfreich ist es daher, von ländlichen Räumen zu sprechen, um deren Diversität Rechnung zu tragen und ‚Land‘ als unabhängige Raumkategorie zu denken. Zwar werden Regionen meist von politischen und administrativen Strukturen definiert. Mindestens ebenso prägend aber sind sie als Lebenswelten der Menschen vor Ort. Der sichtbare geografische Raum bildet den Rahmen für den Sozialraum, in dem Menschen sozialisiert werden und leben. In diesem Gefüge können sie ihre individuelle Identität entwickeln und gemeinsam mit anderen regionale Identität gestalten.

Die Bandbreite der Themen, die von Bewohner*innen des Oldenburger Münsterlandes mit Blick auf die Zukunft als besonders relevant und diskussionswürdig benannt wurden, ist groß. Sie spiegelt wider, dass die Menschen vor Ort die Region, in der sie leben, als dynamisch und veränderbar begreifen – und darin sowohl Probleme als auch Chancen und Möglichkeiten sehen. So ergaben die Ortserkundungen, Werkstattgespräche und Diskussionsrunden im Rahmen von *Zukunft der Dörfer* eine Vielzahl von Impulsen und Vorschlägen, den sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen der Zeit aktiv zu begegnen.

Was braucht ein zukunftsfähiges Dorf?



(Quelle: 43 Befragungen in Goldenstedt und Elisabethfehn, 2019)

Folgende Bevölkerungsgruppen und Zukunftsthemen wurden besonders in den Blick genommen:

- junge Erwachsene, Frauen und Familien: Welche Rollenbilder braucht das Land?
- Best Ager und Ältere: Wie kann Altern auf dem Land gelingen?
- Dorfgemeinschaften: Welche Bedeutung hat Baukultur und -geschichte für die Gemeinschaft?

„Dörflichkeit wäre aus dieser Sicht nicht das Abbild oberflächlicher Idyllen und romantischer Visionen, sondern „tatsächlich Heimat“ – sprich: ein Ort der Gegenwart, den es zu gestalten gilt.“
(Aufaktveranstaltung, Goldenstedt 2019)

Themenfeld „Lebensraum Dorf“ – mehr als ein Punkt auf der Landkarte

Zur Situation

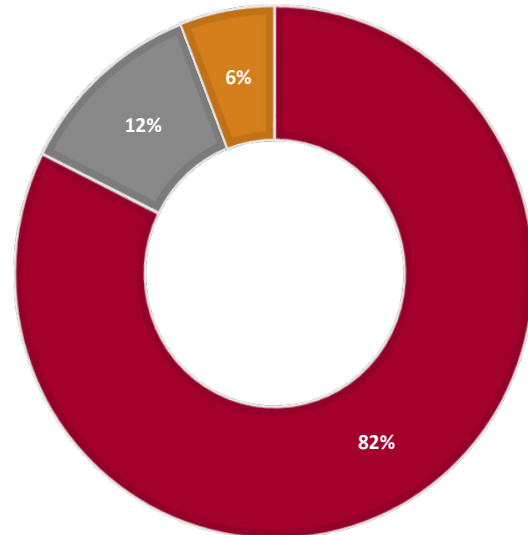
Mehr als 40 % der Bundesbürger*innen leben auf dem Land, in Dörfern und Kleinstädten mit weniger als 20.000 Einwohner*innen. Auf den ersten Blick werden ländliche Räume definiert von ihrer Topographie und Kulturlandschaft, von regionaler Baukultur und Infrastruktur. Regionen wie das Oldenburger Münsterland zeigen viele bauliche Veränderungen und sichtbare Anzeichen zunehmender Verstädterung. Ein wichtiges Themenfeld widmet sich vor diesem Hintergrund den infrastrukturellen Rahmenbedingungen des Lebens in ländlichen Räumen, insbesondere dem Lebensraum Dorf in seiner äußeren Gestalt.

Zukunft der Dörfer hat gefragt: Was gibt dem Dorf eigentlich sein Gesicht? Gehören Häuser mit Geschichte wie alte Bekannte zum Ortsbild, zur Dorfgemeinschaft? Welche Rolle spielt historische wie moderne Baukultur für die Identität eines Ortes, einer Region? Welche Herausforderungen bringen neue Gewerbeflächen und Baugebiete mit sich, nicht zuletzt für die Dorfgemeinschaft? Lohnen sich Sanierungen und Umnutzungen – nicht nur finanziell, sondern auch gesellschaftlich?

In einem Werkstattgespräch mit Fachleuten aus Bauforschung und Planung, Architektur und Denkmalpflege wurden diese Fragen rege diskutiert, priorisierte Maßnahmen definiert und vor allem danach gefragt, welche Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung die Menschen vor Ort bereits wahrnehmen oder sich für die Zukunft wünschen.

Ein Fazit: Bauen unterliegt nicht nur dem individuellen Gestaltungswillen, sondern braucht auch viel gemeinschaftliche Verantwortung!

Was bewirken bauliche Veränderungen im Ortskern / an den Ortsrändern?



- Verlust von Dorfgemeinschaft und -identität, gesellschaftlicher Beteiligung und persönlichen Kontakten
- Stärkung der Dorfgemeinschaft und -identität, wenn Veränderungen ressourcenschonend erfolgen (z.B. durch Erhalt ortsbildprägender Bauten)
- Auseinandersetzung mit individuellen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen

(Quelle: 14 Befragungen, Vörden 2020)

Entwicklungsziele:

*Sensibilisierung und Wissensvermittlung

- Trend zur Regionalität aufgreifen und Identifikation mit dem Ort/ der Region fördern
- über Aufenthaltsqualität und Individualität eines Ortes Gemeinschaftsgefühl und Verantwortung entwickeln (z.B. durch gemeinsame Ortsbegehungen)
- Sehgewohnheiten und selbstkritischen Blick schulen, neue Zugänge schaffen
- Geschichtlichkeit und Wertigkeit von Baukultur hervorheben: Schulen und Museen als Bildungs- und Lernorte stärken

- gesellschaftliche Wertungen und Fakten diskutieren (z.B. Wirtschaftsfaktor Tourismus, Ansprüche an Raum- und Wohngrößen)

*Transparenz und Moderation

- transparente Prozesse der Denkmalpflege (bei Fördermaßnahmen und Bestandsaufnahme denkmalgeschützter ortsbildprägender Bauten)
- Beteiligungsmöglichkeiten bereits in der Entwicklungsphase und Bauplanung ermöglichen (z.B. durch Bürgerversammlungen)
- externe Moderation, um widerstreitende Interessen vor Ort in Kompromisse aufzulösen
- unabhängige fachliche Beratung bei Sanierungen etc.

„Wo gibt es das Forum, unsere Ideen einzubringen?“

(Werkstattgespräch Baukultur, Vörden 2020)

*Ressourcenschonende, nachhaltige Baukultur

- Bauland und Kulturlandschaften entwickeln, ohne dass identitätsstiftende Strukturen verloren gehen
- Erhalt traditioneller Siedlungsstruktur (z.B. durch „Jung kauft Alt“, Crowdfunding, Eigentümergemeinschaften und kommunale Erhaltungskonzepte)
- Leerstände nutzen, um Zentren neu zu beleben (z.B. durch Coworking-Spaces, soziale Treffpunkte, Wohn- und museale Nutzung)
- Diversität ermöglichen durch angepasste Wohnformen (z.B. für Singlehaushalte, Seniorenwohnen)

- Integration von Neubauten in Bestandsarchitektur und stärkere Orientierung an historischen Bauweisen
- in Folgekostenrechnung für Neubaugebiete auch ‚gesellschaftlichen Kostenfaktor‘ (Flächenkonkurrenzen, geschlossene Gesellschaften) und ökologische Ressourcen beachten

„Wie Naturschützer muss es auch Häuserschützer geben.“

(Werkstattgespräch Baukultur, Vörden 2020)

Beispiele aus der Praxis:

- » Bundesstiftung Baukultur – Baukulturwerkstätten (www.bundesstiftung-baukultur.de)
- » Niedersächsische Landgesellschaft mbH (www.nlg.de)
- » Niedersachsenbüro Neues Wohnen im Alter (www.neues-wohnen-nds.de)
- » Monumentendienst (www.monumentendienst.de)
- » Zukunftsdiskurs „Regionale Identität als Ressource“ (www.umwelt.uni-hannover.de/zukunftsdiskurs-ergebnisse)
- » Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (www.igbauernhaus.de)
- » AG Urlaub und Freizeit auf dem Land e.V.: Leitfaden für Dorftreffpunkte (www.dorf-ich-bitten.de)

„Man muss auch mal den Mut haben, Investoren zu widersprechen. Es braucht eine Art ‚Tempolimit‘ für Entwicklungen, ‚Leitplanken‘, die grundsätzliche Gestaltungsrichtlinien vorgeben.“

(Werkstattgespräch Baukultur, Vörden 2020)

Themenfeld „Daseinsvorsorge“ – ein Leben lang

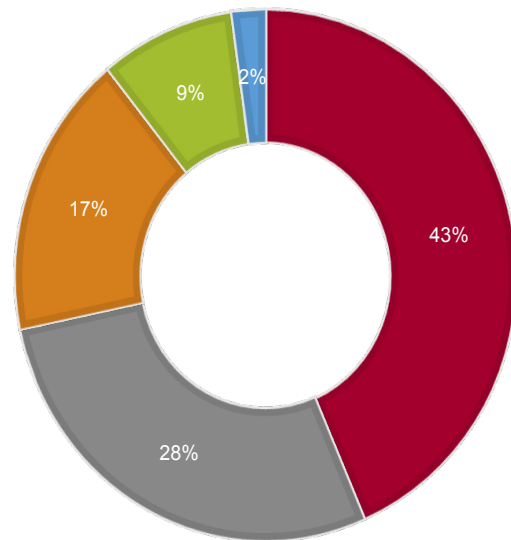
Zur Situation

Zukunfts- und Entwicklungskonzepte für Dörfer und ländliche Siedlungen nehmen oft die jüngere Generation und deren Perspektiven zu Berufsfindung und Familiengründung in den Fokus. Doch der demografische Wandel zeigt auch in einer geburtenstarken Region wie dem Oldenburger Münsterland eine deutlich zunehmende Zahl älterer Menschen. Durch eine gute Gesundheitsversorgung und steigende Lebenserwartung liegen vor den meisten auch nach Austritt aus der Erwerbstätigkeit noch viele Jahre, die aktiv und eigenverantwortlich gestaltet werden wollen. Familiäre Strukturen allein können nicht die notwendigen Rahmenbedingungen bieten. Zusätzlich gilt es, soziale Innovationen und Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen.

Zukunft der Dörfer hat mit Best Agern und älteren Menschen in der Region, aber auch mit engagierten jungen Menschen gesprochen, die ihrerseits Vorsorge treffen wollen für eine Zukunft auf dem Land. Wie kann Älterwerden auf dem Land gelingen und auch für Jüngere eine Perspektive bieten? Wie können Generationen gut miteinander leben und füreinander da sein? Welchen strukturellen und ideellen Mehrwert hat eine generationengerechte Entwicklung für die Gesellschaft?

Ein Fazit: Sich mit diesem Thema zu beschäftigen ist keine Frage des Alters, sondern des Weitblicks – alt werden wir schließlich alle mal!

Selbstbestimmt Altwerden - Einflussfaktoren



- Persönliche Voraussetzungen (z.B. Familie, Freundschaften, Finanzen)
 - Bedarfsgerechte Infrastruktur (z.B. Mobilität, medizinische Versorgung, Beschäftigungsmöglichkeiten)
 - Soziale Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft)
 - Verbundenheit mit der Region (z.B. durch Tier- und Naturliebe)
 - Sonstiges
- (Quelle: 26 Befragungen, Cloppenburg 2020)

Entwicklungsziele

* Sensibilisierung und Wissensvermittlung

- Offenheit und Gesprächsbereitschaft – auch bei Themen wie Altersarmut, Integration, politische Bildung
- trägerunabhängige Beratung aus einer Hand (z.B. Familienhilfe, Pflege und Betreuung)
- gemeinsames Handeln und Gestalten unterstützen (z.B. Genossenschafts-idee und -praxis)
- Barrierefreiheit und Inklusion fördern – im öffentlichen Raum, Straßenverkehr, in Behörden, Schulen, Freizeiteinrichtungen

- (Selbst-)Gestaltungsmöglichkeiten für Ältere aufzeigen
- Wissen und Erfahrungsschatz von Rentner*innen als Ressource erkennen – in Wirtschaft und Gesellschaft

„Meine Idee ist ein Dorf, in dem es ein Gleichgewicht zwischen jungen und alten Menschen gibt.“
(Auftaktveranstaltung, Goldenstedt 2019)

* Flächendeckende Infrastruktur

- lokale/regionale Grundversorgung und Daseinsvorsorge
- digitale Hilfsmittel für die alltägliche Kommunikation, Mobilität, etc. (z.B. um Nachbarschaftshilfe zu organisieren)
- interkommunale Zusammenarbeit (z.B. bei Nahversorgungs- und Verkehrskonzepten)
- flexible Mobilitätsangebote im ÖPNV für Junge, Alte und Umweltbewusste
- Care-Netzwerk für Pflege und Betreuung – aus Angehörigen, Ärzten, hausnahen Diensten, Seelsorge
- Verpflichtung zu kommunaler Altenhilfe (statt „Kann-Regelung“ nach § 71 SGB XXII)

“Warum soll man nicht eine Idee übernehmen, die gut ist?”
(Befragung, Elisabethfehn 2019)

* Ganzheitliche Ansätze und Konzepte

- längerfristige und damit nachhaltige Förderkonzepte statt einmaliger Anschubfinanzierung

- intergenerationale und interkulturelle Treffpunkte gestalten und organisieren (z.B. Mehrgenerationenhäuser, -parks)
- gesellschaftliche und soziale Teilhabe für Ältere, Neuzugezogene etc. erhöhen (z.B. Sport vor Ort)
- offene Jugendarbeit – nicht konfessionell, nicht im Verein
- intergenerationales Lernen ermöglichen (z.B. in Repair-Cafés, Kunst-Ateliers, Coworking-Spaces)
- bedarfsgerecht Synergien nutzen (z.B. Jung hilft Alt, Leih-Oma-Vermittlung, Wohnen gegen Hilfe)
- familiengerechte Arbeitsgestaltung und Betreuungseinrichtungen
- Ehrenamt und Freiwilligenarbeit stärken – durch Qualifizierung, Vernetzung, etc.

„Konkurrenzen untereinander und geschlossene Cliquenwirtschaft und Vorbehalte gegenüber Fremden kann man sich in der heutigen Zeit auch auf dem Dorf nicht mehr leisten!“
(Befragung, Löningen 2019)

Beispiele aus der Praxis:

- » Landesinitiative Niedersachsen Generationengerechter Alltag (LINGA) (www.linga-online.de)
- » Nachbarschaftshilfe (www.nebenan.de)
- » Online-Kurs für Dorfgestalter*innen (www.unser-dorf-mooc.de)
- » Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (www.mehrgenerationenhaeuser.de)

Themenfeld „Gleichwertigkeit“ – Perspektiven für Bildung und Work-Life-Balance

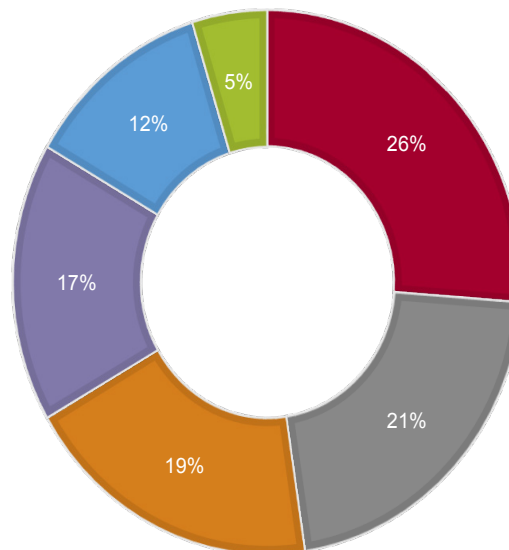
Zur Situation

„Gleichwertige Lebensverhältnisse“ in allen Regionen der Bundesrepublik zu schaffen, ist erklärtes politisches Ziel. Seit 2018 erarbeitet eine gleichnamige Regierungskommission Handlungsempfehlungen für ausgeglichene soziale, infrastrukturelle, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Rahmenbedingungen. Denn vor allem ländliche Räume entwickeln sich unter anderem in den Bereichen Digitalisierung, Arbeitsmarkt und demografischer Wandel sehr verschieden. *Zukunft der Dörfer* hat mit Bürger*innen des Oldenburger Münsterlandes diskutiert, welche Potentiale und Chancen, aber auch welche Probleme und Schwierigkeiten sie für ihre persönliche, familiäre und berufliche Zukunft in diesem Kontext sehen. Bietet die Region zukunftsfähige Konzepte von Bildung und Arbeit? Wie kann Leben und Arbeiten gerade auf dem Land, zwischen familiären Belastungen, sozialem Engagement und Pendleralltag, in Balance kommen? Und welche Rolle spielt dabei die Gleichstellung von Männern und Frauen für die Regionalentwicklung?

In einer Planungswerkstatt zum Thema Zukunft LERNEN und in einer Online-Diskussion zum Thema Gleichstellung brachten Bürger*innen und Vertreter*innen von Jugendparlamenten, Bildungseinrichtungen und Gleichstellungsstellen ihre Erfahrungen und Konzeptideen ein.

Ein Fazit: So individuell Lebensentwürfe sind, so einig waren sich alle Beteiligten: Die positive Entwicklung von Wirtschaft und Bevölkerung darf nicht über die oft als schwierig empfundene Alltagswirklichkeit hinwegtäuschen. Gleichwertige Lebensverhältnisse sind auch im Oldenburger Münsterland ein noch zu verwirklichendes Ziel!

Was sorgt für ein ausgeglichenes Verhältnis von Erwerbsarbeit und anderen Lebensbereichen?



- alternative Arbeits(zeit)modelle (z.B. 30h-Woche, Homeoffice, Jobsharing)
- mehr gesellschaftliche Anerkennung für Familien- und Sorgearbeit (z.B. für Väter in Elternzeit, Frauen in polit. Ämtern)
- bedarfsgerechte Kinderbetreuung (z.B. Betriebskindergarten)
- finanzielle Aufwertung von Sorgearbeiten und sog. 'Frauenberufen'
- gerechtere Aufteilung der unbezahlten Familienarbeit
- mehr Zeit für persönliche Interessen

(Quelle: Online-Diskussion mit 20 Teilnehmenden, 2020)

Entwicklungsziele

* Sensibilisierung und Reflexion

- traditionelle Rollenbilder reflektieren, Vorbilder sichtbarer machen
- Sensibilisierung für Geschlechtergerechtigkeit (z.B. in regionalen Bildungseinrichtungen)
- Beratung zu ideellen und finanziellen Aspekten von Elternzeit
- kritische Auseinandersetzung mit

Themen wie Niedriglohn und Altersarmut (z.B. Beratung für Frauen zum Thema finanzielle Unabhängigkeit)

- Netzwerke und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen, Familien, Alleinerziehende (z.B. Erfahrungsaustausch in offenen Foren)
- Wissensvermittlung über Zukunftsbranchen und Berufsbilder im Wandel (durch Exkursionen, Betriebsbesichtigungen)
- Aus- und Weiterbildung als Motor der Regionalentwicklung verstehen (Stichwort Fachkräftemangel)

„... weil ich das Gefühl habe, dass in unserer Gesellschaft die Arbeit in den Bereichen Haushalt, Kinder, Pflege (oft ein Betätigungsfeld von (The)frauen) im Vergleich zur ‚Berufstätigkeit außer Haus‘ nur mangelhaft honoriert wird. Vielleicht eröffnen Diskussionen wie diese neue Möglichkeiten.“

(Online-Diskussion „Neue Rollenbilder braucht das Land?“, 2020)

* Rahmenstrukturen für Bildung, Arbeit und Chancengerechtigkeit

- Transparenz in Beratung und Förderung durch zentrale, trägerunabhängige Anlaufstellen
- breites Angebot für Weiterbildung und lebenslanges Lernen (z.B. Qualifizierung von Betreuungskräften)
- Stärkung alternativer Arbeits(zeit)-modelle (Teilzeit, Gleitzeit, alternierende Telearbeit, Jobsharing) – auch in der Ausbildung

- regelmäßige Vernetzungstreffen von Bildungsakteur*innen, um Erfahrungen auszutauschen und Synergien zu nutzen
- finanzielle Unterstützung für alternative Bildungsangebote
- gesellschaftliche Teilhabe für Menschen mit besonderen Herausforderungen stärken (Inclusive Entrepreneurship)
- proaktive frauen- und familienfreundliche Kommunalpolitik (z.B. flexible Kinderbetreuung)
- mehr junge Menschen/ Frauen in politischen Ämtern und Vertretungen (Stichwort Jugendparlament)
- Qualifizierungsmaßnahmen für Betreuungskräfte in Kindergärten und Schulen

SORGEARBEIT =

Soziale
Arbeit
Haushaltsnahe Dienstleistungen
Gesundheit und Pflege
Erziehung

(2. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2018)

* Ideelle und finanzielle Gleichwertigkeit

- Aufwertung von Sorgetätigkeiten und sozialen Berufen (SAHGE-Tätigkeiten) – durch gesellschaftliche und finanzielle Anerkennung
- stärkere Berücksichtigung von Sorgearbeit in der Rentenberechnung
- größere Akzeptanz von Männern in Eltern- oder Familienpflegezeit

- gleichwertige Verteilung von familiärer Sorgearbeit durch flexible Arbeitszeiten, Jobsharing-Modelle – dazu umfassende Information von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite
- höherer Frauenanteil in Führungspositionen

„Wir brauchen dynamische Menschen – Raumpioniere!“

(Planungswerkstatt Zukunft LERNEN, Cloppenburg 2020)

„Ich würde es gut finden, wenn weiterhin an der 30-Stunden-Woche für beide Elternteile gearbeitet wird, vor allem bei den Betrieben vor Ort.“

(Online-Diskussion „Neue Rollenbilder braucht das Land?“, 2020)

„Ich wünsche mir, dass meine Kinder und auch meine Frau sich unabhängig und frei entwickeln können. Die aktuelle Infrastruktur vor Ort sowie in der Region, aber auch die Denke in vielen Köpfen (sowohl Mann als auch Frau) lassen dies jedoch in meinen Augen nicht zu.“

(Online-Diskussion „Neue Rollenbilder braucht das Land?“, 2020)

Beispiele aus der Praxis

- » Bildungsberatung und Weiterbildungsförderung in Cloppenburg (www.bildungsberatung-cloppenburg.de)
- » Kompetenzzentrum Regionales Lernen (www.uni-vechta.de)
- » Koordinierungsstelle Frauen und Wirtschaft Oldenburger Münsterland (www.koordinierungsstelleom.de)
- » Bundesfamilienministerium – 2. Gleichstellungsbericht 2018 (www.bmfsfj.de)
- » Bundeszentrale für politische Bildung: Ideen und Vorschläge für eine Care-Wende in Deutschland (www.bpb.de)

Auf den Punkt gebracht – ein Resümee

Ländliche Gesellschaften befinden sich zweifelsohne im Umbruch. Doch aus ihrer Mitte heraus entstehen viele gute Ideen, um Bewährtes zu erhalten und notwendige Innovationen anzustoßen. Engagierte Bürger*innen gestalten vor Ort regionale Entwicklung mit, weitere kreative Potentiale könnten erschlossen werden. Der ländliche Raum bietet, aber braucht auch weitere Gestaltungs- und Möglichkeitsräume – und das ganz wörtlich verstanden: Menschen brauchen soziale Treffpunkte und Anlaufstellen, um offen miteinander ins Gespräch, in Vernetzung und in Auseinandersetzung mit aktuellen kommunalen Vorhaben zu kommen. Themen müssen interdisziplinär diskutiert, geplant und umgesetzt werden. Denn Dorfgemeinschaften sind nur dann lebendig, kreativ und flexibel, wenn sie möglichst alle einbeziehen, sozial integrieren und intergenerational denken.

Das Erfahrungswissen, das Engagement und das pragmatische Handeln der Menschen sind wertvolle Ressourcen ländlicher Räume, die umfänglich vorhanden und abrufbar sind. Von ihrem Einsatz und ihrer Unterstützung seitens Politik und Wissenschaft hängt die Zukunftsfähigkeit einer Region maßgeblich ab. Um existentielle Bereiche wie Daseinsvorsorge, Nahversorgung, Arbeitsmarkt und Ökologie nachhaltig zu gestalten, müssen konjunkturelle Entwicklungen unmittelbar zusammen mit sozialen Fragen gedacht werden, die der Zivilgesellschaft sowie dem Strukturwandel gerecht werden. Gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse und Transferleistungen können regionale Strategien dabei unterstützen und bereichern.

Das Projekt *Zukunft der Dörfer* hat gezeigt, dass Partizipation nicht nur Mittel nachhaltiger Gestaltungsprozesse ist, sondern vielmehr zum erklärten Ziel aller Bemühungen werden muss, um Lebensqualität vor Ort zu erhalten und damit die Zukunft ländlicher Räume sicherzustellen.

Stationen des Projekts - eine Auswahl

07/19

Jahrmarkt der Ideen im Museumsdorf Cloppenburg

08/19

Ortserkundung Goldenstedt, Ellenstedt und Visbek

Auftaktveranstaltung „Zukunft der Dörfer“ auf Bredemeyers Hof, Goldenstedt

09/19

Ortserkundung Markhausen, Gehlenberg

Ortserkundung Garrel, Bösel und Kanaldörfer

11/19

Ortserkundung Krimpenfort

Ortserkundung Neuenkirchen-Vörden

Ortserkundung Lastrup, Löningen

12/19

Bürger*innenbefragung, Weihnachtsmarkt Elisabethfehn

01/20

Expert*innengespräch: SelbstgestALTER, Visbek/Vechta

Expert*innengespräch: Beverbrucher Begegnung e.V., Beverbruch

02/20

Planungswerkstatt „Zukunft LERNEN“ in Kooperation mit der Bildungsberatung Cloppenburg

Tagung „Wohnen und Gesundheit im Alter“, Universität Vechta

03/20

Werkstattgespräch „Baustelle Dorf – Zur Bedeutung regionaler Baukultur für Dorfgemeinschaft und Identität“, Vörden

05/20

Praxisseminar „Regionale Identität – Ideen fürs Dorf“ in Kooperation mit dem Fach Designpädagogik, Universität Vechta

06/20

Online-Diskussion „Neue Rollenbilder braucht das Land? Herausforderungen zwischen Kinder, Küche und Homeoffice“ in Kooperation mit der Koordinierungsstelle Frauen und Wirtschaft Oldenburger Münsterland

07/20

Publikation der Ergebnisse

Literatur zur Zukunft ländlicher Räume - eine Auswahl

Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (Hg.): Ländlicher Raum (= Quartalsschrift seit 2002), Göttingen [www.asg-goe.de].

Amt für regionale Landesentwicklung Leine-Weser(Hg.): Erfolgsfaktoren der Regionalentwicklung jenseits der großen Städte, Hildesheim o.J. [2016].

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Vielfalt statt Gleichwertigkeit, Berlin 2013.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Von Hürden und Helden. Wie sich das Leben auf dem Land neu erfinden lässt, Berlin 2015.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann, Berlin 2019.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Land und Ländlichkeit (= Aus Politik und Zeitgeschichte 66 (2016) 46-47.

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume in der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (Hg.): LandInForm (= Zeitschrift incl. Sonderausgaben), Bonn [www.netzwerk-laendlicher-raum.de].

Fenske, Michaela / Dorothee Hemme (Hg.): Ländlichkeiten in Niedersachsen: Kulturanthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945, Göttingen 2015.

Hahne, Ulf: Neue Ländlichkeit? Landleben im Wandel. In: Der Bürger im Staat 61 (1/2) 2011, S. 12-18.

Henkel, Gerhard: Das Dorf. Landleben in Deutschland - Gestern und heute, Stuttgart 2012.

Niedersächsischer Heimatbund e.V. (Hg.): Zur Zukunft der Dörfer in Niedersachsen, Hannover 2014.

Trummer, Manuel / Anja Decker (Hg.): Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen, Bielefeld 2020.

Renker, Clemens: Das neue Dorf. Gestalten, um zu überleben - vier Handlungsfelder zum Erhalt dörflicher Gemeinden, Wiesbaden 2018.

Schmidt, Tobias: Einheimische und Zugeiste. Partizipation und soziale Modernisierung im ländlichen Raum, Wiesbaden 2011.

Scholze-Irrlitz, Leonore: Paradigma „Ländliche Gesellschaft“. Ethnografische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert, Münster 2019.

Vonderach, Gerd: Ländliche Lebenswelten im Wandel. Erkundungen mit qualitativen Forschungsweisen (= Land-Berichte, Bd. 15), Oldenburg 2019.